

Blick aktuell vom 01.12.2010

„Und Tschüs“ -Abschiedstournee der Zwei aus der Eifel

Das Eifelkabarett „Die Zwei aus der Eifel“ gastierten zum letzten Mal in Kempenich

Kempenich. Einen kabarettistischen Leckerbissen bekommen die Besucher stets serviert, wenn die „Zwei aus der Eifel“, das Eifelkabarett Hubert vom Venn und Jupp Hammerschmidt, auf der Bühne stehen. - Auf der Bühne stehen?!? Das war einmal. Denn wenn die beiden mit ihrer Abschiedstournee „Und Tschüs“ sich von ihren Fans im kommenden Jahr verabschiedet haben, gibt es das Duo nicht mehr auf der Bühne. Dann müssen die Fans auf Bücher und CDs zurückgreifen. Was die beiden am vergangenen Samstag in der Kempenicher Leyberghalle wieder vom Stapel ließen, trieb den Besuchern die Tränen in die Augen. Das war erneut Kabarett vom Feinsten. Da blieb kein Auge trocken. Dabei ging es nochmals hoch her zwischen den beiden Kontrahenten.

Eines Tages rumpelt es stark im Dorf, es blitzt und donnert, es kracht und bebt. „Hochwürden“ (Hubert vom Venn) ist davon überzeugt, dass das Ende der Eifel naht und die Erde sich auftun und alles verschlingen wird, das Gute und das Böse. Das Böse sieht er vor sich in dem „roten Bürgermeister“ (Jupp Hammerschmidt), der Ignorant, der das alles für horrenden Nonsens hält. Er glaubt auch nicht an die vom Pastor herangezogenen Prophezeiungen des Nostradamus und an die Unheil verkündende Konstellation der Gestirne. Die „rote Socke“, wie ihn der Vertreter der Kirche meist bezeichnet, sieht vielmehr in rumpelnden Mist transportierenden Fuhrwerken die wahren Verursacher des Krachs. Als diese das Pfarrhaus gefährden, bricht bei dem Geistlichen die Panik aus, zumal auch noch der Hahn vom Kirchturm verschwunden ist. Der Pfarrer bringt apokalyptische Reiter ins Spiel und lässt die Trompeten von Jericho erklingen. Oder sind es ganz herkömmliche WM-Vuvuzelas? Ein Panther eilt durch die Eifel und Bürgermeister Jupp will wenigstens sein Stadtarchiv retten. Denn er argwöhnt, das „der Pfaffe, diese hinterlistige schwarze

Socke“ insgeheim mit dem Bau einer Arche begonnen hat, um seine Schäfchen ins Trockene zu bringen. Und der Pfarrer wiederum hätte absolut nichts dagegen, wenn die „hinterhältige rote Socke“ auf ewig in einem tiefen Krater verschwinden würde, am besten samt seiner roten Genossen. Bei allen Turbulenzen finden die beiden aber zwischendurch immer wieder mal die Zeit, den Eifler als rauen, aber äußerst liebenswürdigen und hochintelligenten Menschen zu charakterisieren. Dabei verstehen sie es hervorragend, die eine oder andere Anekdote wunderbar zu verpacken. Dabei gelingt es ihnen auch immer wieder, Brücken zu nostalgischen Betrachtungen zu schlagen. Da erinnert man sich an den Ruf der Eifler Mutter, wenn sie sonntagmorgens um halb sechs Uhr die Kinder weckte. Die zwei widmeten sich liebevoll der Eigenheiten, der Mahnungen und der Kritik der typischen Eifler Mutter am Lebensstil der „Pänz“. Man denkt zurück an „das Tor zur Hölle“, die Wohnzimmertür bei der „Tant Süff“. Die beiden beschrieben zur Freude der Besucher in amüsanter Weise das Wesen und das Aussehen der „Eifler Mutter“ und deren Besuch anlässlich Muttertags. Der „rote Bürgermeister“, der alles Religiöse für Quatsch findet, und der sich auch an alte Parteigenossen erinnert. So zum Beispiel an Herbert Wehner, bei dem sich der Fraktionskollege Zaust einmal darüber beschwerte, bei Abstimmungen immer als Letzter aufgerufen zu werden. Wehners Rat in seiner typischen, kurz angebundenen Art: „Lassen Sie sich doch umbenennen in „Arschloch“, dann kommen sie immer als erster dran!“ Jupp Hammerschmidt nutzt die Gelegenheit, gesanglich einen Blick in die Zukunft zu werfen. Pfarrer Hubert dagegen sieht einen Bauern aus der Eifel beim Telefonieren und stellt die Frage, ob es die Eifel überhaupt gegeben hat. „Die Eifel sind immer nur die anderen“, stellt er fest. Er bezeichnet die roten Rasenmäher als „die Rennwagen (Ferraris) der unterdrückten Ehemänner“. Beim Gefangenenchor aus der Oper „Nabucco“ bezieht Jupp Hammerschmidt das Publikum ins Geschehen mit ein. Nach einem Rückblick durch die Regale der Tante Emma-Läden bedanken sich die beiden für 18 Jahre Treue. Jupp kann sich jetzt wieder dem anstehenden Kreismusikfest widmen, für das er die Planung übernommen hat. Als klassisches Kirmeslied hat er sich „Kommt lasst uns einen heben“ ausgesucht. Nach mehreren Zugaben verabschieden sich die beiden Komödianten mit ihrer „Eifelhymne“.

Zwar geht an diesem Abend die Eifel nicht unter. Doch der Abschied des „Eifel-Duos“ von den Bühnen der Heimat hinterlässt eine schwer zu schließende Lücke. 18 Jahre lang haben Hubert vom Venn und Jupp Hammerschmidt viele Tausend Menschen in

ihrer Heimat und darüber hinaus mit ihrem Nonsens und Klamauk erfreut. Sie haben sich eine Fangemeinde geschaffen, die zukünftig mit Erinnerungen aus der Retorte vorlieb nehmen muss. Nicht nur die beiden Akteure sagen „Tschüs“. Auch das Publikum bedankt sich allerorten bei den beiden. So auch in Kempenich, wo lang anhaltender Applaus den beiden sicher war. Im Anschluss an die Veranstaltung bestand noch die Möglichkeit, Bücher, CDs und Hörspielkassetten der beiden Kabarettisten zu erwerben.

"- WER -"